

Die „Vollmacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 54  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7244.

# Vollmacht

Insertionsgebühr  
beträgt für die einseitige  
Veröffentlichung oder deren Raum  
20 Kreuzer, für Verträge und  
Zeremonien-Berichte  
10 Kreuzer.  
Zusätze für die nächste Nummer  
müssen bis Samstag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die werkhätige Bevölkerung.**  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 137. Montag, den 15. Juni 1896. 7. Jahrgang.

## Eine ernährungswissenschaftliche Section für Capitalisten.

In dem Handelskammerbericht, welchen wir neulich in einem Seitartikel näherer Beleuchtung unterzogen haben, wurde gegen die niederrheinische Arbeiterbevölkerung der höchst sonderbare Tadel geschleudert, sie schäbe gute und billige Lebensmittel, wie Reis, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Süßfrüchte durchaus nicht genügend und huldigte anstatt dessen dem Fleisch und Biergenuss. Dieser Tadel beweist, wie wenig solche Honorar-Gelehrten von der Ernährungswissenschaft verstehen oder, vielleicht — wie wenig sie, wenn Arbeiter in Frage kommen, davon verstehen wollen.

Die guten und billigen Lebensmittel, von denen die Rede ist, sind durchweg Vegetabilien, pflanzliche Nahrungsmittel, von denen die Wissenschaft lehrt, daß sie den für die Ernährung wichtigsten Stoff, das Eiweiß, in einer viel schwerer verdaulichen Form enthalten, als das Fleisch. Sowohl Brot und Hülsenfrüchte, Reis u. dgl., verdaut der menschliche Magen, auch wenn er gesund ist, nur zum Theil. Von Erbsen und Maccaroni z. B. werden noch mehr als 17 Procent des ursprünglich vorhandenen Stickstoffs unverdaut aus dem Körper wieder ausgeschieden. Bei Weizenbrot steigt dieser unverdaute Rest auf fast 19 Procent, bei Reis auf über 20 Procent, bei Schwarzbrot sogar auf 32 und bei Kartoffeln auf mehr als 32 Procent.

Der Physiologe Moleschott nannte vor ungefähr fünfzig Jahren die Hülsenfrüchte allerdings das Fleisch der Armer; aber die fortschreitende Wissenschaft hat festgestellt, daß Mehl und Hülsenfrüchte zwar reich an Nahrungstoffen und gewissermaßen als Nahrungsmittel sehr empfehlenswerth sind, zumal wenn sie bei einer Arbeit genossen werden, die den Körper zu gründlicher Bewegung nöthigt; daß sie aber trotz alledem als vollständig befriedigende und für sich allein genügende Nahrungsmittel nicht anerkannt werden dürfen; daß vielmehr ohne Fleisch eine ausreichende Ernährung für Menschen auf die Dauer gar nicht zu erzielen ist.

Nach der Ernährungswissenschaft unserer Tage muß als feststehend betrachtet werden, daß die menschliche Nahrung aus Fleisch und Pflanzenkost zusammengesetzt sein und täglich Fleisch enthalten muß, wenn sie den Anforderungen des menschlichen Körpers genügen soll.

Die Pflanzennahrung bedarf zu ihrer Verarbeitung im Körper einer weit kräftigeren Athmung als die Fleischkost. Alle, welche ihren Beruf in geschlossenen Räumen ausüben müssen, wo sie nie so reine und frische Luft genießen, wie die im Freien Arbeitenden, und gar diejenigen, die sitzend arbeiten, haben die Fleischnahrung besonders nöthig.

Die Unerläßlichkeit der Fleischnahrung wird z. B. auch ausdrücklich anerkannt von der Verwaltung der Reichsarmen, obgleich diese es mit Soldaten, also mit Leuten zu thun hat, die sich viel im Freien bewegen. In der Kriegs-Sanitätsordnung heißt es:

„Pflanzenkost allein liefert die zur Erhaltung der Kräfte nöthigen Elemente nicht in genügender Weise, es sei denn, daß eine große Masse genossen würde. Die Einführung großer Massen von Nahrungsmitteln aber

wirkt belästigend und schwächend auf die Verdauung und beinträchtigt die Körperkräfte und geistige Rüstigkeit. Die gemischte Kost ist die beste.“

Und in seinen „Untersuchungen der Kost in einigen öffentlichen Anstalten“ sagt Professor Voit: „Es wird Niemand verantworten wollen, den Soldaten das Fleisch zu entziehen.“

Aber was dem Soldaten recht ist, das ist dem Arbeiter billig.

Ein anderer Gelehrter der Ernährungswissenschaft, Professor G. König, sagt in seinem Werk über „Die Zusammenfassung der menschlichen Nahrungs- und Genussmittel“:

Wenn von den kämpfenden Soldaten mit Recht behauptet wird: Die Courage hat ihren Sitz im Magen, so kann man mit demselben Recht in Bezug auf den Arbeiter (gleichviel ob er geistig oder körperlich arbeitet) sagen: Die Leistungsfähigkeit steht in directem Verhältniß zur Qualität (Beschaffenheit) der Nahrung.“

„Eine fleischreiche Nahrung“, fährt Professor König fort, „in Verbindung mit den nöthigen Genussmitteln — am besten Kaffee, Bier oder Wein — erhält munter, macht muthig und verleiht Kraft zur Ueberwindung großer Strapazen.“

Jene Arbeiterbevölkerung im Rheinland hat also Recht, wenn sie sich und ihre Familien vorzugsweise von Fleisch zu ernähren bestrebt ist, und wenn sie zur Fleischkost noch obendrein Bier genießt. Sie würde wahrscheinlich auch sehr gern bereit sein, auf den Kartoffelgenuss ganz oder wenigstens größtentheils zu verzichten — lächerlicherweise führt der in Rede stehende Handelskammerbericht die Kartoffel unter den durch billigere Vegetabilien zu ersetzenden Nahrungsmitteln auf — wenn sie nicht gerade, wie die Arbeiter ganz im Allgemeinen, durch die Erbärmlichkeit ihrer Lohnverhältnisse sich gezwungen sehen würden, ihre unzureichende Nahrung durch das billige und schlechte Sättigungsmittel der Kartoffelkost wenigstens einigermaßen zu ergänzen.

Die Herren Capitalisten scheeren sich natürlich den Teufel darum, daß die Vegetabilien der Ernährung der Arbeiter bei Weitem nicht so dienlich sind, wie die Fleischkost, und daß durch Pflanzenkost ernährte Arbeiter eher ihre Kräfte aufbrauchen, und früher arbeitsunfähig werden, als solche, die sich animalische Nahrung anthun können.

Ihnen kommt es nur darauf an, daß Reis, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte und dergleichen — von den nur als Dessert, als Kojugabe zu empfehlenden Süßfrüchten ganz zu schweigen — billiger sind als Fleisch, daß also die Arbeiter, wenn sie sich mehr auf vegetabilische Kost zurückdrängen lassen, mit noch geringeren Löhnen auszukommen vermögen, als sie bisher zu erarbeiten bemüht sein mußten.

Vielleicht reicht auch die Wissenschaft solcher Handelskammerlinge weit genug, um sie auf die größte Nachgiebigkeit und Zähmheit aller von Vegetabilien lebenden Menschen speculiren zu lassen. Thierische Kost reizt die Nervenkraft und die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus. Mangelhaft ernährte Menschen sind bequemer zu lenken und auszubeuten. Diese greifen wegen des, den Alkoholen genossen begleitenden, wenn auch nur kurze Zeit andauernden Nervenreizes und wegen der damit verbundenen Verringerung der

Erkältung, auch fast immer zum Schnaps und werden durch reichlichen Consum desselben erst recht widerstandsunfähig. Daher die großbürgerliche Vorliebe für Vegetabilien genessende Arbeiter und wohl auch die Abneigung gegen den Biergenuss der Arbeiter, der mit einigermaßen besserer Ernährung Hand in Hand zu gehen pflegt.

Mit großbürgerlicher Menschen- und Arbeiterfreundlichkeit sind derartige Hintergedanken vortrefflich zu vereinbaren.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 13. Juni 1896.

Aus dem Reichstage. Nach längerer Zeit war heute im Reichstage wieder einmal Schwerinstag. Auf der Tagesordnung standen die Anträge unserer Genossen und der Gesäßer auf Einführung des Reichspressgesetzes in den Reichslanden und zwar in zweiter Berathung. Das Haus war, wie man zu sagen pflegt, hundeleer, bei Beginn der Sitzung war noch nicht ein Dutzend Abgeordneter im Saale anwesend, später waren vielleicht 50 Volkvertreter beisammen. Die Herren Agrarier und Jäger sind, nachdem sie ihr Heu, die Gewerbeordnungs-Novelle, eingebracht haben, in hellen Schaaren dahongefahren. Wie soll das in den nächsten drei Wochen werden, die man den Reichstag mindestens noch zusammenhalten will? Zum Gegenstand der Tagesordnung hielt der Abg. Breß eine wirkungsvolle wohl vorbereitete Rede, in der er dem geprehten Herzen des Elsaß-Lothringers einmal gründlich Luft machte. Von der Regierung antwortete ihm der kaiserliche Ministerialrath Gallay in sehr schwächlicher Weise. Auf der einen Seite lobte er die geschickte Bevölkerung, bei der die Germanisirung ständige Fortschritte mache, auf der anderen Seite erklärte er dieselbe Bevölkerung nicht für würdig, unter den Gesetzen des deutschen Reiches zu leben. Denn darauf kommt doch die Erhaltung der Ausnahmestellung des Elsaß-Lothringers heraus. Nebel übernahm die gründliche Abfertigung des Regierungskommissars, nagelte gleichzeitig auch den nationalliberalen Abg. von Marquardsen fest, der jetzt gegen den Antrag der Gesäßer ist, sowohl er selbst früher in Schleswig-Holstein unter dänischem Druck „geschmachtet“ hat. Die Anträge wurden mit großer Majorität angenommen, ob damit aber der Widerstand der Regierung gebrochen ist, dürfte mehr als zweifelhaft erscheinen. Ein Antrag des conservativen Grafen Holstein, welcher für Alimentationszwecke die Pfändung des Arbeits- oder Dienstlohnens gestattet wissen wollte, wurde auf Antrag unseres Genossen Stadthagen an eine 14 gliedrige Commission verwiesen.

Die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch hat nunmehr ihre Arbeiten vollendet. Wie? — danach frage man lieber nicht. Am 18. Juni soll die zweite Lesung im Plenum beginnen. In der Fixität hat's der deutsche Reichstag weit gebracht; die Anzahl der fertiggestellten Gesetze, die von einem leeren Hause beschloffen werden, ersetzt die Qualität der gesetzgeberischen Thätigkeit. Also alles Lob dem fleißigen Reichstag — darin stimmen wir mit seinem Präsidenten überein. Aber daß das jahrzehntelange im Entstehen begriffene Werk vom Reichstag einfach in Pausch und Bogen angenommen werden soll, daß er sich überhaupt zu diesem formellen Handlangerdienst nöthigen läßt, geht denn doch über das Maß von Gemüthlichkeit das dem deutschen Reichstag eigen ist. Wenn irgend einmal, dann hat bei einer so fundamentalen Festlegung des bürgerlichen Rechts die Vertretung des Volkes mehr mitzureden und mit-

## Maschinen.

Roman von Conrad Alberti.

Sie hatte von der Lage des Landes, seinem Verhältnis zum Orte nur sehr dunkle Begriffe. „Wovon leben dort die Leute hauptsächlich?“ fragte sie, als er ihre unice Erklärungen gab. „Von der Landwirtschaft — nicht?“

„Auch. Von allem Möglichen. Mein Vater zum Beispiel war Bergmann.“

„Bergmann?“

„Ja, ganz gewöhnlicher Bergmann. Ich bin aus sehr armer Familie.“

Ich war ein kleiner Knabe, stand fest kaum auf dem Bein. Da nahm mich schon mein Vater mit in den Schacht hinein — könnte ich, das Gedicht im Schtermeyer verändernd, sagen. Ich mußte sehr zeitig mit verdieren helfen, denn bei uns gibt's keine Schutzhütten und dergleichen Kultureinrichtungen. Mein jüngerer Bruder, der schwächere, kam zu den peres und ist jetzt Pfaffe, ich kam in die Grube und bin Tag um Tag mit Hade und Lampe zur Schacht angetreten, bis zu meinem sechszehnten Jahre.“

Den Clavierauszug mit der Rechten gegen das Knie stemmend, stand sie an die Flügelbar gelehnt. „Das ist ein schwerer Beruf, nicht?“

„Na ob! Und ausichtslos! Aufgeweckt war ich immer, der Obersteiger sagte mir oft: „Zum Feuer bist Du doch zu schwach.“ Ich sah es auch ein, aber mein Vater hat Alle, mir keine Kruppen in den Kopf zu setzen. Schließlich hielt ich es selber nicht länger aus. Mein Vater sagte mir, es sei Eünde, über seinen Stand hinauszuwollen, aber ich hielt's eher für Sünde, das göttliche Furd zu ver-glecken. Ich hatte mich also meinem Reichsvater anvertraut

... der sprach mit dem Bischof und der Bischof interessirte einen der Actionaire für mich, einen reichen Deutschen. Der schickte mich nach Stuttgart auf das Gymnasium und dann auf's Polytechnikum. Mein Vater, wie er von dem Plan hörte, schlug mich zuerst halbtoth, der Reichsvater mußte's ihm erst beibringen. Die Menschen sind bei uns zu sehr zurück ... fromm, ehrenhaft, aber schwerfällig ... Meine Mutter ist noch heute überzeugt, daß mich der Teufel verleitet hat ... No, jedenfalls hab' ich gearbeitet und hatte ein Glück, als hätte ich einen Pakt mit dem Gottseibeiuns. Glatter hat's auch mit ihm nicht gehen können. Aber da ich nun hier bin — an diesem Orte, in dieser Gesellschaft, so denk' ich, es muß wohl doch von Gott kommen.“

Titilie lächelte. „Haben Sie viele Entbehrungen durch-machen müssen?“

„Vieles, was mir nachher als Entbehrung erschien. Es konnte mir ja wenig geschehen, was nicht ein Glück gegen meine Jugend gewesen wäre. Bei uns zu Hause lebt man doch von Brot und Wasser. Was that mir's, daß ich drei Jahre aus Roth Vegetarier war? Die schlimmste Zeit war später in Paris, wo ich wochenlang herumliefe, keinen Centime in der Tasche, ohne die geringste Aussicht auf Stellung, angewiesen auf das Mitleid eines Leibeswärmers, der concierge bei — na bei einer Dame war. Brecken vom Tischabfall des Cafes ... das that weß, und manchmal fragte ich mich, ob mich nicht doch der Hoch-nuth verkleidet hätte, und ich war im Begriff, auf Schürers Kappen nach Hause zurückzulaufen, mich meinem Vater zu Füßen zu werfen und wieder die Hant über die Schulter zu nehmen. Na ... Gott oder die Jungfrau ... oder mein Schutzpatron ... Einer hat schließlich doch ein Uebiges gekostet ...“

„Sie sind fromm, wie ich höre ...?“

„Nein. Eigentlich bin ich sogar ein schlechter Katholik. Aber ich glaube selbstverständlich an Gott.“

„So? Ich nicht.“

Er sah sie überrascht von der Seite an. „Um!“

Er senkte den Kopf, schaute dann wieder auf und entgegnete: „Ich glaube, Sie haben schon zu viel gelesen und noch zu wenig erlebt.“

„Zu wenig erlebt? Sie täuschen sich. Ich könnte viele Romane schreiben, glauben Sie mir. Ich habe eine Mutter begraben ... ich habe ... aber wir wollen uns doch Rheingold ein Wischen ansehen.“

Sie legannen die erste Scene, aber Hanning erklärte, daß er sich in diese Musik nicht hineinfinden könne. Er hörte nur Mißthöne und Disharmonien, er spürte nur Dunkel und Berworenheit, ihm fehlte alles Geschlossene, sich ruhig Entwickelnde. Sie, in dem Wagner'schen Werke zu Hause, suchte ihm die Motive scharf herauszuheben, ihre Abwandlungen, ihre Mischungen, und um ihm den Charakter des Ganzen zu zeigen, spielte sie ihren und seinen Part in einem zusammen. Mit Eifer verfolgte sie die Sache des Tonbilders und machte ihn auf tausend Feinheiten aufmerksam, zu denen er den Kopf schüttelte.

„Sie sind ja ein mittelalterlicher Reactionair“, sagte sie lachend. „So was Widerpäntiges! Ich möchte wissen, welche Ansichten Sie so von Kunst haben? Wer ist denn ihr Lieblingschriftsteller?“

„Offen gesagt, ich verstehe von Literatur nicht viel. Im vorigen Jahre habe ich ... geleht ... von einem Herrn Daumbach. Die fand ich sehr schön.“

Sie schlug ein helles Lachen auf, und immer lachend sprang sie von der Bank und hüpfte durch's Zimmer. „Daumbach! ... Aber in welchem Jahrtausend leben Sie denn? ... Daumbach! ... Daumbach! ...“



überathen, als eine kleine Elitehaare von Juristen, denen zur Zukunft, für den Rechtsinhalt die juristisch treffende und präcise Form zu finden. Der Reichstag aber wagt sich an die Materie gar nicht heran und es entsteht sehr stark die Vermuthung, daß er sich ihr eben nicht gewachsen fühlt. Wenn darunter das Ansehen des parlamentarischen Systems beim Volke leidet, so ist es jedoch nicht ihm, sondern der heutigen Zusammensetzung des Reichstags zu danken. Wahrhaftig, wir würden nicht ohne innere Genugthuung zusehen, wenn Jostkauf das abgekartete Spiel noch vor Schluß sprengen würde.

— Sehr naiv stellen sich die „Ordnungsleute“, welche sich absolut nicht kümmern um die Vorschriften der Vereinsgesetze, denen Arbeitervereine sehr oft, trotz größter Vorsicht und eifrigstem Bemühen, ihnen gerecht zu werden, verfallen. Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß die diversen Jüdischer Interessenten-Vereine Afflos das Vereinsgesetz übertreten und auch zur ferneren Uebertretung anstandslos auffordern dürfen. Die „Deutsche Zuderindustrie“ erwidert nun darauf mit einer Schimpferei über diese „Aberheit“ und die des Herrn Abg. Ricker, der im Reichstage neben unseren Rednern die Angelegenheit streifte. Das Jüderorgan schreibt aber weiter:

„Man darf wohl fragen, was Herr Ricker sich eigentlich gedacht hat. Die drei Vereine, um die es sich handelt, bezwecken nichts Anderes, als die Vertretung der Interessen ihres Gewerbes und bekommen dadurch, das sie an dem Reichstage Eingaben richten, wenn diese Interessen von der Reichs-Gesetzgebung verletzt werden, eben so wenig politischen Charakter.“

Sonderbar, daß Staatsanwaltschaften und Gerichte in vielen Fällen gerade das Gegentheil behaupten haben, daß nämlich eine Täuschung, wie sie hier eben von den Jüdischer Interessenten-Vereinen zugelassen wird, die Vereine zu politischen mache. Zwar waren das Arbeitervereine, denn solche nur wurden angeklagt. Aber daß bei Unternehmen unpolitisch ist, was bei Arbeitern für politisch gilt, zu dieser Höhe von Absurdität wird sich wohl kein Gericht aufbringen. Wir haben d'halb wirklich im Zweifel, ob wir es hier mit einer ungläublichen Leichtgläubigkeit oder mit grenzenloser Frechheit zu thun haben. Sollte das Organ der Jüdischer Interessenten wirklich noch nie davon gehört haben, daß Arbeitervereine, die auch nur die Interessen ihres Gewerbes vertreten und in dieser Vertretung sich ausschließlich an den Reichstag wenden, deshalb für politisch erklärt und bestraft werden? Kaum glaublich! Aber das kann die Staatsanwaltschaft nicht hindern, das Gesetz gegen diese Gesetzverlezer anzuwenden, selbst wenn sie im besten Glauben sind. Der Glaube an ihr gutes Recht hat auch den Arbeitervereine nicht gehindert, die bestraft wurden. Diese haben aber ein dritteltes Interesse daran, daß die Unternehmervereine mit diesem Vorwurfe versehen werden. Und wenn sie die Wirkung des Gesetzes um eigenen Selbste willen, werden sie genötigt sein, für deren Aufhebung zu wirken. Also nur daran, Herr Staatsanwalt!

— Die Statistik ist eine „gelehrliche“ Wissenschaft für alle die, welche etwas zu verstehen haben. Sie lehrt, nicht gekannt, in die dunkelsten Winkel des Lebens hinein und bringt Lichtung über die herrschenden Verhältnisse. Sie ist somit ein unerschöpfliches Hülfsmittel für alle auf die Klärung der sozialen Verhältnisse und gesunden Forderungen. Und so muß sie in allen Forderungen sein, welche die Klärung der sozialen Verhältnisse angeht. Und von daher kann man sich leicht erklären, daß die Statistik die Basis aller sozialen Reformen ist.

— Die Statistik ist eine „gelehrliche“ Wissenschaft für alle die, welche etwas zu verstehen haben. Sie lehrt, nicht gekannt, in die dunkelsten Winkel des Lebens hinein und bringt Lichtung über die herrschenden Verhältnisse. Sie ist somit ein unerschöpfliches Hülfsmittel für alle auf die Klärung der sozialen Verhältnisse und gesunden Forderungen. Und so muß sie in allen Forderungen sein, welche die Klärung der sozialen Verhältnisse angeht. Und von daher kann man sich leicht erklären, daß die Statistik die Basis aller sozialen Reformen ist.

als statistische Spielereien bezeichnet. Ohne uns diesen Ausdruck vollständig anzueignen, halten wir es doch für unglaublich, wenn man eine Berechnung darüber anstellt, wie viel Geld alljährlich der Steuerzahler im Interesse der Statistik ohne einen den Kosten entsprechenden Zweck zu zahlen hat. Vielleicht stellt sich einmal ein nicht den Kreisen der statistischen Beamten angehöriger Privatmann die Aufgabe, diese Kosten zu berechnen. Er würde sich sicherlich damit ein großes Verdienst um die Sache der Statistik und ihrer Autorität erwerben.“

Die „V. B. N.“ sind sehr oft das officöse Sprachrohr des preussischen Finanzministers. Sollte der Minister einen neuen Punkt entdeckt haben, wo er mit der Sparfaktel Pragis einschlagen will? Es sollte uns nicht wundern, wenn er dabei Entgegenkommen fände bei allen Feinden socialpolitischer Maßnahmen.

— Wenn Zwei dasselbe thun... Herr Karl Seblaged, der Redacteur eines kleinen antisemitischen Abdruckes, theilt seinen Lesern mit, daß er am 4. Juni seine ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannte Festungshaft in Weichselmünde angetreten habe, von wo er das Blatt im großen Ganzen weiter leiten könne und werde. Wenn socialdemokratische Redactoren bei Rumsutzsch und Wehlshuppe hinter den Kerkermauern von Plogensee lange Monate sitzen müssen, so wird ihnen von der preussischen Gefängnisverwaltung nicht einmal das Lesen einer Zeitung nach freier Wahl gestattet, aus der sie sich über die politischen Vorgänge entsprechend orientiren könnten. In Breslau und anderwärts werden sie sogar in die Sträflingsjacke gesteckt.

— Eine christlich-social Thätigkeit eigener Art scheint die Geistlichkeit in Dessau zu ergreifen. Auf dem Hamburger Ostseefesttage verbreitete sich nämlich der Sachwalter Lieberberg-Dessau über die Verhältnisse im Herzogthum Anhalt. „Dort liegen die Geistlichen den Glauben alle möglichen Hindernisse in den Weg, auch sei von Anhalt aus ganz besonders die Petition der Arbeiter Synode begrüßt worden. Dabei habe die Geistlichkeit in Dessau in einer Kirche einen eigenen Bier-Ausschank errichtet. (Weiterfeit. Duj: Bierfrage!) Man habe es sogar erreicht, daß dieser Ausschank am 12. Uhr Nachts Concession erhielt, während die Dessauer Synode nur bis 10 Uhr offen halten dürfen. (Hört! hört!) Die Bedienung in der Kirche werde von Kellnerinnen ausgeübt. (Stimmliche Weiterfeit.) Unter solchen Umständen erhebe sich die fällige Entziehung der Dessauer Geistlichkeit in einem recht gerechtfertigten Maße.“ — Die „Germania“ bekennt in diesem Bericht: „Wir haben das Erzählte für ungläublich, immerhin wird die Dessauer protestantische Geistlichkeit nicht unehrlich kranke, kranke, was an der Sache ist.“

— Die Bildung einer politischen Volkspartei wird von der „V. B. N.“ in den Kreisen der politischen Arbeiter vorbereitet. Ein eine mal haben diese Arbeiter eine lebende Unterredung in einer zu diesem Zweck bestimmten Versammlung, dem in Berlin erscheinenden „V. B. N.“, gehalten. Der Redner hat dabei die Wichtigkeit der politischen Demokratie zu einer Partei mit dem gemeinsamen Zweck und einem einheitlichen Programm hervorgehoben. Er hat ferner die Aufgabe der Arbeiterpartei hervorgehoben, die politischen Forderungen gegen die bürgerliche Gesellschaft der Arbeiter der Arbeiter in anderen ähnlichen Versammlungen zu vertheilen zu lassen.

— Die Gemeindevorstandswahlen in Elsas. Die Gemeindevorstandswahlen in Elsas, die am 16. Juni stattfanden, fanden in dem

Reichslande die Erneuerungswahlen für die Gemeindebehörden statt und zwar nach der neuen Gemeindeordnung.

Drei Parteien tritten um die Majorität in der Gemeinde, und auch die vöterliche Regierung Oberlothes war nicht ganz untätig, sondern eifrig bemüht, den „deutschen“ genannten Liberalen zum Siege zu verhelfen. Mit Argusaugen wachte sie darüber, daß die Socialisten nicht über die Schmeicheleien. Als die Socialdemokratie, die erste auf dem Plan, ein Flugblatt vertheilte, worin zur Einsicht der Wählerlisten aufgefordert und den Wählern Kenntniß von den Wahlbestimmungen gegeben wurde, sollte dieses harmlose Flugblatt einen aufreizenden Charakter haben und mußte confiscirt werden. Aber die Postzeit wollte auch gern den Verfasser haben und verhaftete darum kurzer Hand den Reichstagsabgeordneten Bueh, als er um die Erlaubniß einkam, die Blätter vertheilen zu dürfen.

Das war der Anfang! Es kommt aber noch besser. Die bürgerlichen Parteien vertheilten ihre Programme und stellten an fast allen Orten Wahlversammlungen ab, um für ihre Candidaten Stimmung zu machen. Was den bürgerlichen Parteien erlaubt, das ist im Lande der wiedererwählten Wähler den Socialdemokraten zumeist verboten. Mit großer Mühe gelang es kaum, in Pflauren eine Wählerversammlung abzuhalten; in Straßburg mußten unsere Genossen badiische Casifreundschaft in Anspruch nehmen, um über Gemeindeangelegenheiten zu verhandeln. In Markirch und Thann mußte man sich auf französisches Gebiet begeben, um die bevorstehenden Gemeindevorstandswahlen besprechen zu können, und in St. Ludwig, Burgfelden und Hünningen mußte auf gastlichem Schweizerboden die Wahl für die Gemeindebehörden vorbereitet werden.

Aber trotz aller Schwierigkeiten herrschte überall im elsässischen Proletariat eine frohe Kampfstimmung. Zum Theil hofft die Socialdemokratie durch das Zusammengehen mit der elsässischen Volkspartei, die ebenfalls gegen die Wahlgesetzgebung ist, Erfolge zu erringen.

Von Wichtigkeit sind diese Gemeindevorstandswahlen, weil sie indirect auch für den Landesausschuß, das Parlament der Reichslande, gelten; der Weg ins Parlament führt über das Gemeindehaus. Aber nicht nur das, die Gemeindevorstände haben durch die neue Gemeindeordnung eine viel größere Selbständigkeit erhalten: die Berufsbürgermeister, die bisher von der Regierung eingesetzt wurden, werden durch diese beseitigt und an ihre Stelle treten die Gemeindevorstandswahlten nicht bezahlte Ortsvorstände.

Frankreich.

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ des Cabinets Méline wurde in einer der jüngsten Kammeritzungen durch zwei socialistische Interpellationen gebührend beleuchtet. Genosse Chauvin interpellirte den Kriegsminister über die willkürlichen Lohnherabsetzungen in verschiedenen Fabrik- und Maschinenfabriken. Dankt denn die Regierung auf diese Weise ihren Ansprüchen nachzukommen, für die Verbesserung der Arbeiterklasse sorgen zu wollen? ... Der socialistische Abg. Laugel schilderte die vom Kriegsminister herausbefragte Arbeiter in Chatelleraut. Dort wurden auf einmal 550 Arbeiter entlassen, weitere 650 Arbeiter sollen im Juli und August entlassen werden, unter den letzteren mindestens 100 Mann, die seit 10-15 Jahren in Arbeit stehen.

Die Lohnherabsetzungen wie die Maschinenfabriken mußte ... Minister antworten, nur suchte er den von Chauvin angegebenen Betrag der ersten zu bestreiten und die letzteren durch den Hinweis auf die Verminderung der betreffenden Credite zu rechtfertigen. Im Uebrigen versprach er, von der Kammer Credite zu verlangen zur Schaffung von Arbeitsverhältnissen, die zur Hälfte auf Kosten des Staates gebildet werden sollen. Was sagt aber dieses Versprechen den bereits aufs Pfahle gemorenen Arbeitern und was denjenigen deren Lohn gemindert worden ist? Der Minister und

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“

„Du kommst zum Ziele, mein Junge, ich werde nicht vorübergehen.“



Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“).

104. Sitzung vom 13. Juni 1896. — 1 Uhr.

Präsident von Buel eröfnet die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Colbus in Verbindung mit dem Antrag Auer auf Einführung des Reichspressegesetzes in Elsaß-Lothringen (zweite Beratung).

Abg. Preis (Els.): Nach den in erster Lesung von den verschiedenen Parteien abgegebenen Erklärungen ist wohl anzunehmen, daß unser Antrag die Majorität erlangen wird. Das reichsländische Pressegesetz ist ein unentwirrbares Gemengel von veralteten reactionären Bestimmungen, die jede freie Presse auch die gesündeste, unterdrücken und die Presse an ihrer Aufgabe, ein Spiegelbild des bürgerlichen Lebens zu sein, verhindern. In Elsaß-Lothringen dürfen nur die kleinen regierungsfreundlichen Blätter, Käseblättchen, wie sie der Volksmund nennt, deren Leiter nur ein fein ausgebildetes Verständnis für Kriegervereinigungen haben, überhaupt nur nach oben kriechen. Nun giebt es eine kleine Zahl unabhängiger Blätter. Wer garantiert diesen aber, daß ihnen nicht eines schönen Tages der Diktaturparagraph das Leben ausbläst. Die Regierung hat eine scharf ablehnende Erklärung abgegeben, daß paßt so ganz zur ganzen Regierungsmethode. Nichtsdestoweniger wird der jetzige unnatürliche Zustand doch aufgehoben müssen. Geben Sie dem elassischen Volke die allgemeine deutsche Pressefreiheit. Sie werden damit den Grund legen zu geordneten Verhältnissen, zur Beseitigung von Mißverständnissen. Bis jetzt ist Elsaß-Lothringen noch nicht von Deutschland moralisch erobert worden. Das so nachahmenswerthe Beispiel Frankreichs, welches das ehemalige deutsche Land durch Duldung und freundliche Behandlung so fest an sich gekettet hat, daß die Elsaß-Lothringer sich eng mit ihnen verbunden fühlten, ist leider nicht nachgeahmt worden. Der jetzige Leiter der Elsaß-Lothringischen Regierung, Herr von Puttkamer, ist im Gegensatz zu dem vorigen Statthalter in letzter Zeit sehr schnell vorgegangen und hat die eingeborenen Elsaßler mit beleidigender Geringschätzung behandelt. Es ist der böse Genius des Ausnahmeregimes und wir hoffen, daß er uns nicht mehr allzulange erhalten bleibt. Ihn scheinen die Vorberer des Herrn von Keller nicht schlafen zu lassen. Herr von Puttkamer erbt beileibe, dann wird hoffentlich auch die unnütze Spinnen- und Hochverratschreiberei aufhören. Die Staatsanwälte machen sehr große Dummheiten, aber jede Dummheit scheint mit einem Avancement belohnt zu werden und das Avancement ist die Hauptsache. Haben wir ein freies Pressegesetz, so werden wir hoffentlich der Regierung sagen können, daß sie den Diktaturparagraphen aufhebt. Das Elsaß-Lothringische Volk ist ein rechtlich denkendes und ein rechtlich handelndes, es hat sich von Excessen ferngehalten — es sind ja auch sozial Bajonnette und Kanonen bei uns zum Schutze des Reichs vorhanden, so daß auch dem beschriebenen Kopfe der Bedanke, zu revoltieren, vergehen muß. Die elassische Regierung findet das Regieren mit Diktatur-Gewalten sehr bequem und das ist auch der wahre Grund, daß die Ausnahmeregime noch fortbestehen. Das Volk versteht die Regierung nicht, die Regierung versteht das Volk nicht. Der Beamten steht die Generosität, die die Franzosen auszeichnete.

Kaiserlicher Oberregierungsath Hallen: Die Rede des Herrn Vorredners gipfelte in einer Protestation gegen die Elsaß-Lothringer. Er wird damit bei der Mehrheit dieses Hauses keinen Beifall gefunden haben. (Widerspruch.) Der Herr Vorredner hat behauptet, die Germanisierung hätte bis jetzt keine Fortschritte gemacht. Das ist eine Behauptung, die den tatsächlichen Verhältnissen widerspricht. Selbst französische Schriftsteller haben das anerkannt. Zwischen den Beamten und dem ordnungsliebenden Theil der Bevölkerung ist das denkbar beste Einverständnis hergestellt. Die viel geschnittenen Kreisdirectoren wirken nach dieser Richtung vorzüglich. Die vorzüglich gelungene Ausstellung in Strassburg vom vorigen Jahre, wo sich Eingeborene wie Zugewogene gleicher Maßen theilhaftig haben, ist ein weiterer Beweis für die fortschreitende Germanisierung. Die Einführung des Reichspressegesetzes ist zur Zeit nicht opportun, grundsätzlich hat man nichts dagegen, sie hat auch gar nicht die Absicht, das Reichspresserecht den Reichsländern in seinen Grundzügen vorzubehalten. Für Verantwortlichkeit ist in der Elsaß-Lothringischen Regierung kein Platz. Sie hat durchaus nicht angiklich an den Besugnissen, die sie einmal hat, fest. Von der Besugniss, neue Zeitungen zu gründen, wird in ganz unzulässiger Weise Gebrauch gemacht. Der Schwerpunkt bei Einführung des Reichspressegesetzes liegt nicht nach der insändischen, sondern nach der ausländischen Seite hin. Herr Preis leugnet die Bedeutung der ausländischen Agitation. Aber vorläufig besteht noch die association generale, die den ausgeprochenen Zweck hat, die Elsaß-Lothringische Frage offen zu halten. Bald wird die elassische Bevölkerung in deutsche Verhältnisse eingehen, daß man auch diese ausländischen Agitationen nicht mehr zu fürchten braucht. Dieser Entwicklungsproceß wird vor sich gehen mit oder ohne Reichspressegesetz. Es giebt aber noch immer Heimath noch auszu dienen und unter diesen Umständen können wir den ausländischen Prozeßzeugnissen nicht Thür und Thor öffnen.

Abg. Colbus (Els.) spricht die Hoffnung aus, daß der Reichstag den Antrag in 2. und 3. Lesung annehmen wird. Er schildert die Willfür, die auf dem Gebiet des deutschen Presserechts herrsche. Herr Hauptmaterialrat Hallen sei ein sehr geschickter Regierungsadvokat. Aber einem Advokaten brauche man nicht Alles zu glauben. Bloß weil man die Kreisblätter absolut nicht möge, konnte es vor, daß man sich fremde ausländische Zeitungen kommen läßt. Eine freie Presse würde die fremde Presse verdrängen. Man wolle gute Zeitungen, es fehle weder an Geld, noch an gutem Willen, nur an der nöthigen Freiheit. Die Regierung habe die Pflicht Elsaß-Lothringen zu germanisieren, aber die Mittel seien verfehlt. Herr Hallen möge sagen, was er wolle, die Germanisierung habe keine Fortschritte gemacht. Deutschland habe es verstanden, die schönsten Provinzen zu annektieren, aber die Regierung habe es nicht verstanden, die Herzen zu gewinnen.

Abg. Werner (Ant.) hält einige Klagen gegen das Beamten- thum für begründet, im großen Ganzen könne man aber mit dem Verhältnissen zufrieden sein. Ausnahmemaßregeln seien aber nicht geeignet, die Herzen zu gewinnen. Man sollte ältere Beamte nach dem Reichsland schicken, die es besser verstehen, den berechtigten Eigentümlichkeiten entgegenzukommen. Den Antrag auf Einführung des Reichspressegesetzes halte er für berechtigt, seine Freunde würden dafür stimmen.

Abg. Debel (Soc.): Die Herren, die bei der letzten Beratung sich gegen den Antrag erklärt haben, scheinen mit ihren Argumenten heute zu Ende zu sein. Damals hat sich besonders die nationalliberale Partei dagegen erklärt, es ja für ihre Ehrenaufgabe hält, alle Ausnahmemaßnahmen zu erhalten oder sogar Ausnahmemaßnahmen einzuführen. Inwiefern ist die Haltung der nationalliberalen Partei nicht verwunderlich. Verwunderlich ist nur, daß gerade Herr von Marquardsen der Wortführer war. Herr von Marquardsen ist bekanntlich Schleswig-Holsteiner, der wegen des auf seiner Heimath lastenden dänischen Druckes nach Deutschland ausgewandert ist und dann für die Befreiung Schleswig-Holsteins von dänischer Fesche gekämpft hat. Jetzt steht Elsaß-Lothringen unter den gleichen Ausnahmemaßnahmen von deutscher Seite, aber Herr von Marquardsen hat alles Gefühl dafür verloren. Die nationalliberale Partei hat fortgesetzt ihre ganze Vergangenheit verdrängt. Glaubt man denn wirklich ein Volk gewinnen zu können, wenn man ihm fortgesetzt mit Mißtrauen begegnet? Kann man doch wirklich nicht ein Volk anders behandeln, wie man einen Fremden behandelt. Und glaubt man denn, der einzelne Reichs wird seinem Vorgesetzten, wenn ihn dieser fortgesetzt mit großer Strenge und Ungerechtigkeit behandelt, dies mit Liebe und Anhänglichkeit begreifen? Der Regierungskommissar hat die Rede des Abg. Preis sehr ein-

Kammer kümmerten sich darum nicht. Chauvins Antrag, die Lohnverfälschungen wieder rückgängig zu machen, wurde verworfen und die einfache Tagesordnung, das heißt die Rectifikation der arbeiterfeindlichen Maßnahmen, mit der enormen Mehrheit von 378 gegen 176 Stimmen votirt. Diesmal hat also eine ansehnliche Anzahl Radicaler gemeinsame Sache mit den ungeschminkten großbürgerlichen Abgeordneten gemacht.

Spanien.

Ueber das Bombenattentat in Barcelona wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der Telegraph hat gewiß schon ausführliche Nachrichten über das neueste Verbrechen in Barcelona gebracht, ein Attentat, wie es schändlicher und infamer nicht gedacht werden kann. Es ist nicht möglich, eine Erklärung für den vollbrachten Massenmord zu finden, es sei denn, daß der pure Wahnsinn den Hallunken trieb, die verderbbringende Bombe in die Menge zu schleudern, welche an einer Procession theilnahm oder derselben zuschaute. Da man bisher noch keine Spur gefunden hat, welche auf den Thäter des schändlichen Verbrechens zurückzuführen könnte, so ist nicht anzunehmen, daß es sich um das Werk volgerlicher Spitzel handelt. Auch braucht man keine „große“ That, um reactionäre Maßregeln zu motiviren; die kann man in Spanien einführen, wenn es beliebt, da die Opposition vollständig kraftlos ist und selbst der allerreactionärsten Gesetzgebung kein Hinderniß in den Weg legen wird.

Nur, die politische Nothwendigkeit eines Attentates ist gegenwärtig ausgeschlossen, und man muß daher das Verbrechen in Barcelona als die That eines bloßwahnigen Fanatikers oder eines infamen Verbrechens bezeichnen.

Der Vorbestand ist in aller Kürze folgender: Eine aus Anlaß der Großmessenfeierlichkeiten stattfindende Procession passirte etwa nach 9 Uhr die Straße Cambios Nuevos, um nach der Kathedrale zurückzukehren, als an der Ecke der genannten Straße und der Straße Arenas eine Bombe unter furchtbarem Detonation platzte. Ein entsetzliches Schreien, wildes Durcheinanderrennen der zahlreichen Menschenmenge, das Klirren zertrümmerter Fensterscheiben, das Erschallen verschiedener zerstörter Gaslaternen, riefen im ersten Augenblick eine solche Verwirrung hervor, daß alles den Verstand verloren zu haben schien. Fünf Tode und mehr als sechzig Verwundete bedrückten die Straße und schwammen geradezu in ihrem Blute. Einem Manne wurde der Schädel vollständig zertrümmert, so daß die Gehirnmasse die Fassade eines Hauses bespritzte. Es soll ein entsetzlicher Anblick gewesen sein, zumal man mit Fadeln den Ort des Verbrechens beleuchten mußte. Es dauerte lange Zeit, bis man die Leichen und Verwundeten nach den Sanitätswagen geschafft hatte: einzelne der Schwerverwundeten erlagen auf dem Wege ihren Verletzungen. Bisher beläuft sich die Zahl der Toten auf 16; 25 Verwundete befanden sich in einem äußerst bedenklichen Zustande. Die Opfer des Verbrechens sind also zahlreicher als diejenigen, welche seiner Zeit das Attentat im Theater Puercum verurtheilte.

Die Behörden glauben, daß es sich um einen Mordanschlag gegen den Generalcapitan von Barcelona handelt, welcher an der Procession theilnahm. Die Bombe wurde nämlich geworfen, als die Montiranz vorübergezogen war und eine Abtheilung Militär passirte. Während einer früheren Procession besaß sich der Generalcapitan hinter der Montiranz und wurde daher von dem Attentäter an derselben Stelle vermurdet, während er bei der Procession vom Montag sich vor derselben befand.

Die Opfer des Attentats sind arme Leute und einige Soldaten, welche auf Befehl an der Procession theilnehmen mußten. Man begreift daher die allgemeine Entrüstung und Erbitterung über das infame Verbrechen.

Die Consequenzen desselben werden furchtbare sein. Die gesamte Provinz Barcelona ist in Belagerungszustand erklärt worden; alle Anarchisten und solche, welche im Verdacht stehen, es zu sein, werden verhaftet und in den Gefängnissen den entsetzlichsten Mißhandlungen ausgesetzt, um Geständnisse zu machen. Viele Unschuldige werden sich der schwersten Verbrechen bezichtigen, nur um den entsetzlichen Qualen, unter denen sie im Gefängnis zu leiden haben werden, zu entgehen. Die Untersuchung ist der Militärgerichtsbarkeit übertragen worden: es steht also demnach eine große Anarchisten-schlägerei bevor, der auch viele Unschuldige zum Opfer fallen werden. Man braucht sich nur der letzten Anarchistenprocesse in Barcelona zu erinnern, wo nicht nur viele hingerichtet wurden, sondern noch mehr Verlorne Justos verschwanden. Wie allgemein bekauert wird, soll weiter dieselben auf hoher See haben erschießen lassen. Ob das wahr ist, wird man wohl erst in späterer Zeit erfahren. Bei den Verhaftungen ist ein Mißbrauch nicht ausgeschlossen; denn die Gendarmen haben den Befehl erhalten, alle ihr verdächtig erscheinenden Personen innerhalb der Provinz Barcelona aufzugreifen und an die Militärgefängnisse abzuliefern.

Das sind die Consequenzen eines infamen Verbrechens. Es wird in Barcelona ein furchtliches Regiment beginnen, da die Regierung dem Generalcapitan absolute Amnestiefreiheit eingeräumt hat und die grausamsten Maßregeln im Volke allgemeine Zustimmung finden. Die socialistischen Arbeiterorganisationen, welche sich kaum wider erhebt haben, werden natürlich wieder zerstört und für lange Zeit unmöglich gemacht. Und daß der spanische Arbeiterorganisation im allgemeinen geschadet wird, braucht wohl nicht erst besonders bemerkt zu werden.

Amerika.

Zur Reanimation der Präsidentschaftscandidaten wird berichtet:

Die Ansichten Mac Kinkens auf den Präsidentschaftenposten der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind in stetem Wachsen begriffen und das republikanische Nationalcomitee in St. Louis hat für 24 umstrittene Stimmhänger Mac Kinkens aufgestellt. Dieser selbst soll geonnen sein, sich für die Goldwährung zu entscheiden, eine Melbung, deren Bestätigung noch auf sehr schwachen Füßen zu betruhen scheint. Beide große Parteien sind in der Münzfrage gründlich gespalten, die Republikaner sowohl wie die Demokraten. Der Nordosten des Landes sieht im Wesentlichen den anderen Landes- theilen gegenüber. Die Neuerlandstaaten und mit ihnen Pennsylvania sind die feste Burg der Goldwährung, die nächstgelegenen südlichen Staaten, Virginia, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Minnesota, sind zweifelhaft, der Süden und der ferne Westen sind silberfreundlich, sie stehen wesentlich auf dem Standpunkt der Goldwährung. Sie möchten Schulden, die sie in Gold eingegangen sind, in entwertetem Silber zurückzahlen. Dagegen legt der industriell und kommerziell hochentwickelte Nordosten das größte Gewicht darauf, daß das gegenwärtige „gesunde Geld“, das „ehrlische Gold“ erhalten bleibe. In beiden Parteien gehen sowohl die Gold- wie die Silberwänner darauf aus, die entscheidenden Parteiversammlungen, welche die Programme beschließen und die Candidaten aufstellen, für sich zu gewinnen, den in der Münzfrage anders gewonnenen Flügel also mundtödt zu machen. In den amerikanischen Kämpfen dieser Art wird stets doppelhändig gehandelt. Jede Partei möchte, ihr Programm so gestalten, daß die Goldfreunde darin eine

Bürgerschaft für die Goldwährung erkennen, die Silberfreunde darin die Zukunft dem weißen Metall versprochen finden. Zu dieser Form wird sich möglicher Weise auch die republikanische Nationalconvention in St. Louis aussprechen, um die Einigkeit zu erhalten. Es handelt sich um 158 bestrittene Stimmhänger, so daß Vorsicht geboten ist. Die Vertreter von Colorado wollen sofort den Saal verlassen, wenn die Convention nicht die Silberwährung annimmt; diejenigen von Montana, Idaho, Nevada und Utah würden wahrscheinlich das Gleiche thun. Nur De Young, der Führer der Abordnung von Kalifornien erklärte, daß er gewiß auf alle Weise das Silberinteresse vertrete, aber mit seiner Delegation nicht die Versammlung verlassen würde, wenn sie sich für die Goldwährung entscheide. Mac Kinky hat sich darum noch in keiner Weise klar ausgesprochen, wohl seine Seele neigt und wer weiß, ob er am 18. Juni, dem entscheidenden Tage der Nationalconvention, eine unzweideutige Sprache führt. Es giebt noch drei Gegercandidaten gegen ihn: Morton, Allison und Keob, die aber nur geringe Aussichten haben. In der demokratischen Partei liegen die Verhältnisse in der Münzfrage wie in der republikanischen, nur ist sie weniger eifrige Anhängerin des Schutzholls, während man sich bei einem Siege Mac Kinkens auf eine neue Auflage der Mac Kinky-Bill gefaßt machen muß. Bei den in Rede stehenden großen und für Europa höchwichtigen Fragen ist ein baldige offene Erklärung zu wünschen, und wenn auch der Tag der Präsidentschaftswahl noch in der Ferne steht, werden doch die Beschlüsse der republikanischen Nationalconvention einen Fingerzeig für den Wahlausgang im November bieten.

Arbeiterbewegung.

Der fürker Aluminiumschläger-Streit soll nach Mittheilung der „M. N.“ ergebnislos beendet sein.

Einem Inweierstreit führten die Arbeiter der Ziegerei und Maschinenfabrik von Paul Schöbe in Eggersheim (Pfalz).

Der Beschleiderstreit in Ludwigshafen dauert, soweit die Firma Fr Müller u. Penzel in Betracht kommt, noch immer fort. Die übrigen Dachdeckermeister haben die Forderungen der Arbeiter bwilligt.

Der Streik in der Schenck'schen Ziegelei in Darmstadt ist ohne Erfolg für die Arbeiter beendet.

Der Streit der Kesselschmiede in der Darmstädter Kesselfabrik von Riedberg, dessen Ausbruch wir bereits mitgeteilt, umfaßt 56 Mann; 16 arbeiten weiter. Bei der Firma Schenk streiten 53 von 56 beschäftigten Formern. Die Ursache des Ausstandes bildete die Entlassung je eines Arbeiters in den beiden Fabriken, weil sie in ihrer Eigenschaft als Gemeinheitsarbeiter mit einem dritten Fabrikanten die Verhandlungen für ihre dort beschäftigten, mit der Firma in Differenzen gerathenen Kollegen geführt hatten.

Der Streik der Dorfmueller und Mainzger Maurer und Handlager dauert fort.

Der Streik der Wollendrucker in Greiz ist als beendet zu betrachten. Nur eine Firma hat nicht bwilligt: dort arbeiten aber nur vier Mann, welche anderweit untergebracht werden. Die Forderungen der Drucker sind, was Tücher und lange Waare anbelangt, ganz, auf rothe Decken zum Theil bwilligt. Der Streik ist auf der Solidarität der Drucker ein glänzender geworden. Zwei Streikbrecher hatten sich gefunden: diese beiden mußten erst aus der Fabrik hinaus, ehe die übrigen Arbeiter wieder angingen. Die Lohncommission spricht ihren Dank für die Unterthung aus.

Zum Münchener Schächlerstreit. In Folge eines gefaßten Beschlusses sind am 11. d. M. bereits circa 50 Schächler, welche in München keine Familie haben, abgereist, damit die Unterthungsgelder für die am Orte Weiblichen leichter aufgebracht werden können.

Dem Bildhauerstreit in Stuttgart. Eine recht ergötzliche Anekdote wurde dem Hofbildhauerfabrikanten Brauer in Stuttgart von einem Bildhauer zu Theil, den er zum Streikbrecher machen wollte. Auf die Anfrage des Herrn Brauer, ob er Bildhauerarbeiten für ihn übernehmen wolle, antwortete der brave Bildhauer, der in Mühlheim a. D. in Arbeit steht, kurz und bündig: „Ihr Werthes dem 4. d. M. habe ich dem Bildhauerverein in Stuttgart zugehen lassen, da ich nicht in der Lage bin, Ihnen Bildhauerarbeiten zu fertigen. Wenden Sie sich also an die Stellenvermittlung der Bildhauer in Stuttgart.“ — Würde nur jeder Arbeiter so handeln, dann wäre es oft besser bestellt — um Alle.

Ausiperrung der Prager Tischler. Die großen Möbel- fabrikanten und die Kleingewerbetreibenden haben sich verbündet und letzten einen Mercurerent in Scene, bei welchem anderthalbtausend Tischlergehilfen brotlos wurden, in der ersten Hoffnung, durch diese Maßregel die Blockade der Möbelabrik Heinrich Köhler zu vernichten und zu bewirken, daß die streikenden Genossen ruhig unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurückkehren. Diese Hoffnung der Prager Fabrikanten und Meister hat sich aber bisher nicht verwirklicht, so daß die kleinen gewerblichen Auswanderer, um Reparaturen der Firma Heinrich Köhler zu ermöglichen, sich selber in das Arbeitsloch einspannen mußten, und übernahmen die unvollendeten Arbeiten billiger als die Arbeiter — um einen Spottpreis.

Zu Sals haben die Arbeiter der Maschinenfabrik Metz u. Cie. nach 14-tägigem Streit die Reduktion der Arbeitszeit von 10 1/2 auf 10 Stunden und eine Lohnerhöhung von 5 Prozent für die Verkäufer und 3 Prozent für die Ledigen erkämpft. Die Metallarbeiter-Gemeinschaft hat durch den Streit viele neue Mitglieder gewonnen, so daß ihr von den 830 Metallarbeitern in Sals 300 angehören.

Der Streit der 1500 Porzellanarbeiter in Limoges (Frankreich) dauert fort.

Von der Bewegung der Tabakarbeiter in England. Im Februar dieses Jahres forderten sämmtliche (ca. 150) Arbeiter der Tabakfabrik von Spadurrow in Odessa, deren Lage durch die Einführung von neuen Maschinen auf der Fabrik verschlechtert worden ist, von ihrem Fabrikanten eine Erhöhung ihrer Löhne. Der Fabrikant beantwortete diese Forderung mit einer sofortigen Entlassung von 30 Arbeitern, doch wurde er von dem Fabrik- inspector, dessen Genehmigung die Arbeiter veranlaßten, genöthigt, diese Arbeiter 14 weitere Tage zu beschäftigen, da er nicht das Recht habe, seine Arbeiter ohne vorangehende zweimonatliche Kündigung zu entlassen. Nachdem ein Theil der Arbeiter von Spadurrow bei dessen Concurrenzen Postum in Arbeit trat, und zwar für einen billigeren Lohn als der, welchen sie von Spadurrow verlangten, — es geschah dies nur, um das Geschäft dieses letzteren zu schädigen und ihn auf diese Weise zur Nachgiebigkeit seinen Arbeitern gegenüber zu zwingen — fanden plögl. unter den Tabakararbeitern in Odessa Verfassungen statt. Diese Verfassungen werden auf eine Denunciation Seitens Spadurrow zurückgeführt, welcher den Behörden mitgeteilt haben soll, daß eine geheime Organisation der Tabakarbeiter bestehe und daß verbotene Schriften von ihnen gelesen würden.



stellig aufgeführt. So wenig er diese Rede verstanden hat, so wenig versteht die Regierung das elbische Volk. Wer der Rede des Herrn Preis aufmerksam zugehört hat, mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß das sogenannte Protestierthum herzlich froh wäre, endlich einmal Ruhe gefen zu können. Der Herr Commissar sprach dann von dem guten Einvernehmen der Beamten mit dem ordnungsliebenden Volk der Bevölkerung. Es kommt darauf an, wenn er unter ordnungsliebend versteht. Ich glaube, das ist nur ein sehr kleiner Theil. (Gelächter.) Das ist das Strebertum, Herr Commissar, die Leute, die sich schmiegen und fügen, um äußerer Vortheile willen. Thatsache ist, daß der zutriebene Theil der elbischen Bevölkerung ein sehr kleiner ist. Ich concedire sogar, daß die Befürchtungen manchmal zu weitgehende sind, aber sie sind einmal da. Bei der herrschenden Willkür weiß eben Niemand, was er zu gewärtigen hat. Die Spitze der Presse ist aber täglich in Frage gestellt durch den Diktatur-Paragrafen, deshalb bilden dort nur die Antisemiten. Die Willkür der Volkspresse, das socialdemokratische Blatt, ist mittelst des Diktaturparagrafen verboten worden, weil es einen Artikel über Wilhelm I. gebracht hat, der oben unliebsam bemerkt worden ist, gegen den aber strafrechtlich nicht anzulampfen war. Nach einiger Zeit wollten Parteigenossen eine neue socialdemokratische Zeitung gründen. Das wurde ihnen aber verboten unter Androhung des Diktaturparagrafen. Als Ersatz wurde nun der „Osnaburger Volksfreund“ eingeführt. Da kam das Attentat auf den Fabrikanten Schwarz in Mühlhausen und das bekannte Telegramm des Kaisers. Man wußte in Mühlhausen ganz genau, daß die Socialdemokratie mit dem Attentat nichts zu thun hatte, das Telegramm kam in Folge dessen sehr ungelogen, aber es war nun einmal da und es mußte ein Sündenbock gesucht werden. Der „Osnaburger Volksfreund“, den noch im vorigen Jahre Herr v. Puntlander gegen die „Mühlhäuser Volkszeitung“ als „naute Simonade“ ausgepickt hat wurde unterdrückt. Niemand ist eine Zeitung unerschütterlich und gewaltthätiger verboten worden als der „Volksfreund“. Der Regierungsbekämpfer erlärte die Verhältnisse in der Reichsland für zufriedenstellend. Ich über die Bevölkerung wirklich so froh und freudig, was denn die Naturkräfte? Die Verhältnisse haben sich ja theilweise geändert, die Forderung, daß Elend-Verhörungen wieder einmal an Frankreich sollen über, ist mehr und mehr geschwunden, jeder Elender weiß zudem, daß ein Krieg gerade über seine Heimat die schlimmsten Folgen bringen würde. Deshalb macht sich immer mehr das Gefühl nach Gleichberechtigung geltend mit dem übrigen Deutschland. Die Regierung hat als einzigen Grund die Furcht vor der

ausländischen Presse ins Feld geführt. Nun gut, so mache man nach dieser Richtung eine Ausnahmebestimmung. Wenn wir sie auch für überflüssig halten, die Mehrheit wird sie gewiß annehmen. Mit der reactionären Verwaltung erzeugen Sie aber nur Erbitterung. Ich bin überzeugt, wenn man den südwest-deutschen Staaten die Vollmacht gegeben hätte, in Elb-Verhörungen zu regieren, die Verhältnisse wären viel bessere. So lange aber in den Reichslanden der dreifache Junkergeist regiert, wird sich nichts ändern. Im Jahre 1871 legte Herr von Treitschke im Reichstage: „Der Tag wird bald kommen, wo auch der letzte Bauer der Vogesen es als ein Glück und eine Ehre betrachten wird, Bürger des Deutschen Reiches zu heißen.“ Der Tag ist heute nach 25 Jahren noch nicht gekommen, er wird in weiteren 25 Jahren noch nicht gekommen sein, wenn nicht mit dem Geiste des preussischen Junkerthums und den Ausnahmegeetzen in der Verwaltung ausgeräumt wird. (Leb. Beifall links.)

Abg. Preis (H.) polemisiert gegen den Regierungskommissar Galley. Wenn gewisser Cautelen werde die Volksvertretung schon mit sich reden lassen. Die Elässer seien es aber müde, sich noch länger als Kinder behandeln zu lassen.

Abg. Barth (frei. Vg.) erklärt, die Gründe für Zustimmung zu diesem Antrage hätten sich seit der ersten Verathung nur noch vermehrt. Wenn man mit einem Schläge alle Ausnahmegeetze ausheben würde, so würde das den stärksten Eindruck auf Frankreich machen.

Abg. von Marquardsen (natl.) führt aus, grundsätzliche Bedenken hätten seine Freunde nicht gegen die Einführung des Reichsrechts im Elb, es müßten nur Cautelen gegen die französischen Blätter geschaffen werden.

Abg. Sebel (Soc.) betont, daß schon auf Grund der heutigen Gesetzgebung unheimliche ausländische Zeitungen aus Deutschland verbannt werden können. Es sei jünger hier ein österreichisches socialdemokratisches Blatt verboten worden.

Abg. Lehmann (frei. Vg.) hält die von der Regierung angeführten Gründe für völlig unzulänglich. Es gelte jetzt, den Elässern zu zeigen, daß sie nicht mehr Einförderer von uns sein sollen. Er wolle für die Annahme stimmen.

Die Debatte wird geschlossen und die Anträge Auer-Colbus werden gegen die Stimmen der Conservativen, Reichspartei und Nationalliberalen angenommen.

Auf Vorschlag Baummanns erfolgt die Annahme der Anträge auch gleich in dritter Verathung.

Zur ersten Verathung steht sodann der von dem Abg. Graf Holstein eingebrachte Gesetzentwurf auf Abänderung des Gesetzes über Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnnes. Der Entwurf bezweckt, die Beschlagnahme des Arbeits- bzw. Dienstlohnnes zur Begleichung von Alimentationsansprüchen unehelicher Kinder zuzulassen.

Nach Befürwortung durch den Antragsteller spricht

Abg. Dr. Bachem (Centr.) seine volle Sympathie mit dem Vorschlage aus und äußert den Wunsch, es möge heute noch die 2. und 3. Lesung des Entwurfs erfolgen.

Staatssecretär im Reichsjustizamt Nieberding äußert entschieden Bedenken. Die Sache liege nicht so einfach, als es auf den ersten Blick scheine. Er theile die humanen Gefühle des Antragstellers, aber der Antrag könnte leicht zur Folge haben, daß der ganze Arbeitslohn zu Gunsten eines unehelichen und unter Schädigung der ehelichen Kinder beschlaggenommen wird. Die Sache verdiene reichlich Erwogen zu werden und er rathe deshalb ab, heute schon in die zweite Lesung einzutreten.

Abg. Stadthagen (Soc.) stimmt dem Staatssecretär bei und beantragt Commissionsverathung. Die Sache liege so, daß, wenn der Antrag angenommen werde, dem Arbeiter seine letzte Habe gepfändet werden könne, während der Bemittelte nur soviel abzugeben brauche, als darunter nicht der handesgemäße Unterhalt seiner Familie leide. Diese Ungerechtigkeit sei wohl selbst von dem Antragsteller nicht beabsichtigt, und deshalb rechtfertige sich die Commissionsverathung.

Nach längerer Debatte, in der die Abgg. Mintelen (Centr.), v. Cuny (natl.) und Günther (natl.) die Bedenken des Staatssecretärs und Stadthagens theilen, wird der Antrag Stadthagen auf Ueberweisung des Antrages an eine Commission von vierzehn Mitgliedern an genommen.

Es folgen Petitionen, die ohne Debatte erledigt werden.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Tagesordnung: Nachtragsetat für Vernehmung der Schutztruppe. Militärvorlage, vierte Bataillon.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

**Achtung!**

Dienstag, den 16. Juni rr., Abends 8 Uhr, findet im Saal des Rathhauses, Schießwetterplatz 12, eine

**Grosse öffentliche Metallarbeiter-Versammlung**

Zweck und Nutzen der Organisation. — Es sind zu dieser Versammlung alle, die in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter eingeladen.

Eintritt 10 Pf.

**Metallarbeiter!**

**Achtung!**

Mittwoch, d. 17 Juni 1896  
Letzte Vorstellung.  
(Schluß der Saison.)  
**Circus Renz,**  
Friedrichsplatz.  
Montag, den 16. Juni 1896.  
Am Abende 8 Uhr.  
Wiederholung der am  
Samstags, den 15. Juni,  
mit so großem Beifall  
ausgenommenen Feuers-  
Vorstellung für den  
transmaritimen Equitator

**Mr. Gaberel.**  
Rayon - Dor.  
Italienischer Putsch, in  
kurzer Zeit dreifach und in  
aller Genossen der hohen  
Sache gehen von dem Hr.  
Gaberel.

L'equitation moderne.  
geleitet von Miss Betty und  
Mr. Gaberel mit dem  
berühmten  
Johanniter und Chicago.  
Joujon hippique  
mit 14 Reiterkutschern.

1. Bagdad, einmaliger  
Königreichsberg.  
2. Ein  
Reiter, Donner.  
3. Einmaliger  
4. Die Spezialität eines  
Jagdhornes, ausgeführt von  
5. Kampfbühnen. Sämmtliche  
Stücke werden und dargestellt  
von Herrn Fr. Reut.

Zum vorletzten  
Male:  
Lustige Blätter  
den Herrn Franz Reut  
2. von Großherzoglich  
holländischen Hofkammer  
August Siems.

Proper Sonntag.  
Am Abende 7 1/2 Uhr.  
Letzte Aufführung der  
Lustige Blätter!  
Mittwoch, d. 17. Juni 1896.  
Schluß der Saison.  
Franz Reut, Director.

**Victoria-Theater.**  
Direction Müller.  
Vollständig neues Programm.  
Spreiz: Nummer 1. Faust  
eröffnet 75 Pf., Course 50 Pf. im  
Förderhaus nummerirt 75 Pf.  
eröffnet 60 Pf., Course 40 Pf.  
Inhaber von Vorzugsarten zahlen  
30 Pf. Anfang 8 Uhr.

„Harmonie“,  
Kaiserkraft 27.  
Capitän:  
Kraße Künstler-Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Achtung!**  
Parteigenossen.  
Der Regierung ist keine  
Anmerkung gemacht zu  
machen, daß sie die Elässern  
nicht mehr haben hat

ipätestens  
Montag, den 15. d. M., um  
8 Uhr, eine Repetition des  
Liedes am Theaterplatz 12

abgeliefert  
werden müssen.  
Nicht nur werden sämmtliche  
Kleinigkeiten aufgegeben, ihnen  
zu erlauben, in es an  
von Herrn gegenüber nachzuführen.

Dr. Kardel.  
**Jesus**  
der Nazaräer  
mit die  
Schriften  
des neuen Testaments.

Nach dem Standpunkte der  
neuesten wissenschaftlichen  
Forschungen vollständig  
dargestellt. Nebst zwei einleitenden  
Abhandlungen über:  
**Das Wesen aller Religionen**  
und  
**Die Entstehung des  
Christenthums.**  
von  
Herrn Dr. Kardel.  
Vollständig in 4 Lieferungen  
à 25 Pf.  
zu beziehen durch die Expedition  
der „Volksmacht“.

**Freie Turnerschaft.**  
Die Turnstunden finden jeden Dienstag und  
Freitag, Abends 8 Uhr, an, in Kostrowsky's  
Lokal, Lohsestraße 100 statt.  
Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
NB. Neue Mitglieder werden angenommen.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW.  
Grath-Strasse 2.  
Zurzeit in Vorbereitung.

**Die Arbeiterschutzeselbst-Heuchelei**  
der bürgerlichen Parteien im Reichstage  
Nach dem stenographischen Bericht der Reichstags-Debatte  
über die Arbeiterfrage-Verordnung vom 24. April 1896.  
von dem Verfasser von August Sebel.  
Preis 15 Pf., Brosch. 5 Pf.  
Der Verfasser wagt es nicht, an die bürgerlichen  
Parteien im Reichstage, die sich für die Arbeiterfrage  
ausgesprochen haben, die Heuchelei vorzuwerfen,  
die sie ihnen selbst angedeihen lassen. Die Heuchelei  
ist die Heuchelei der bürgerlichen Parteien im Reichstage.  
Die Heuchelei ist die Heuchelei der bürgerlichen  
Parteien im Reichstage. Die Heuchelei ist die Heuchelei  
der bürgerlichen Parteien im Reichstage. Die Heuchelei  
ist die Heuchelei der bürgerlichen Parteien im Reichstage.

**Arbeiter-Katechismus**  
Eine sozialdemokratische Antwort  
auf das  
Juni-Justizurtheil des Herrns Richter in H. Gladbach.  
Preis 10 Pf., Bro. 5 Pf., Brosch. 5 Pf.  
Die Schrift enthält in einfacher Darstellung die  
unabwägbaren Gründe und Gründe gegen die Sozial-  
demokratie und beantwortet in verständlicher Sprache die  
Fragen nach sozialdemokratischem Socialismus, welche der  
im Sinne des Herrn von Schuman durch Herrn Richter  
mit Besondere auf die Sozialdemokratie gestellt sind. Die Schrift  
ist für Arbeiter gegen die Heuchelei, gegen die Heuchelei  
der bürgerlichen Parteien im Reichstage, gegen die Heuchelei  
der bürgerlichen Parteien im Reichstage. Die Heuchelei ist die  
Heuchelei der bürgerlichen Parteien im Reichstage. Die Heuchelei  
ist die Heuchelei der bürgerlichen Parteien im Reichstage.

**Sopha** gut und dauerhaft gearbeitet,  
von 18 Pf. an, polierte  
Sesselchen mit Matras, und Kleinfen-  
den 27 Pf. an. Schränke, Tische,  
Spiegel, Büchermöbel billigst nur  
Breitestraße 3, I 991  
**Schindler, Tapezierer.**

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein großes  
**Sarg-Magazin**  
zu den billigsten Preisen.  
Katafalks und Beleuchtungsgegenstände gratis.  
**Th. Muszynski, Tischlermeister,**  
40, Gräbichener Str. 40, neben der  
Holtel-Apothete.

**Socialdemokratischer Katechismus**  
für das arbeitende Volk von Ludwig Knorr.  
Vierte, vermehrte und durchgesehene Auflage.  
Preis 15 Pfennig.  
**Welche Lust, Soldat zu sein.**  
Ernstes aus den Ferncolonien.  
31.—40. Liniend. — Mit einem Nachwort. — 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

**Das Arbeiterelend**  
in der Konfektions-Industrie  
vor dem deutschen Reichstage.  
Preis 10 Pf.  
3 Bogen Großfolio. Bei Partienbezug Rabatt.

Die Mittwochsverhandlungen im Reichstage haben  
solches Interesse hervorgerufen, daß wir auf Veranlassung der  
Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen  
den stenographischen Wortlaut sämtlicher Reden in Broschüren-  
form erscheinen lassen. Diese Debatten sind der schlagendste  
Beweis für die Berechtigung der Streikbewegung, denn die  
Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind so grauerhafte Art, daß  
sie sogar vom Ministerisch aus und von den Vertretern der  
Kaiserpartei verurtheilt werden mußten.  
Zu beziehen durch die Exped. der „Volksmacht“.

**Günstiger Gelegenheitslauf**  
von neuen und gebrauchten guten  
Rädern in Aufbaum, mit 2 best.  
ganze Aufbauten, 1020  
Licht einlegen, sehr solid, aber sehr  
billig. Auch günstig für Laden  
u. Comptoir. Gelder, Lohsestr. 8, I

**Währungsfrage**  
und  
**die Socialdemokratie.**  
Eine grundsätzliche Darstellung  
der währungsrechtlichen Zustände  
und Kämpfe  
von Max Schippel.  
Preis 30 Pfennig.  
Zu beziehen durch die Expedition  
dieses Blattes.

**Sozialdemokratisches  
Liederbuch**  
in Max Kogel.  
Preis 40 Pf.  
Vorständig in der Exped. d. Blatt.

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Dienstag, den 16. Juni:  
Kranken- u. Unterstüßungs-  
Bund der Schneider Deutsch-  
lands. (E. S. Traumbach.) Abd.  
3 Uhr: Kassenabend im Ge-  
samt „zum roten Edwen“, Kupfer-  
schmiedestraße 21. — Gänge will-  
kommen. Antragsvorschlag neuer Mitglieder.



Locales.

Breslau, den 15. Juni 1896

Bierkrieg in Sicht!

Sonnabend wurde in Breslau ein Flugblatt... welches die Genossen und Genossinnen auffordert... Localitäten zu besuchen, die der socialdemokratischen... und den Gewerkschaften zur Verfügung stehen.

Die Socialdemokraten wollen kein Bier mehr trinken... in den Brauereien von Sinder man und... u. Teltcher gebraut ist; erst dann, so... würde dies Bierinterdict aufgehoben werden...

Maner guten Stadt, von der man annehmen konnte... sich auf ein friedliches Hochsommerfestleben vor... scheint eine milde Fehde bevorzulegen: ein Bier...

Die Socialdemokraten seitdem Dämig überhaupt... kann nicht Wunder nehmen: so soll es denn aus... in den sonst nichtgeöffneten Dämiger Wirtschaften...

Maner guten Stadt, von der man annehmen konnte... sich auf ein friedliches Hochsommerfestleben vor... scheint eine milde Fehde bevorzulegen: ein Bier...

Maner guten Stadt, von der man annehmen konnte... sich auf ein friedliches Hochsommerfestleben vor... scheint eine milde Fehde bevorzulegen: ein Bier...

Maner guten Stadt, von der man annehmen konnte... sich auf ein friedliches Hochsommerfestleben vor... scheint eine milde Fehde bevorzulegen: ein Bier...

Maner guten Stadt, von der man annehmen konnte... sich auf ein friedliches Hochsommerfestleben vor... scheint eine milde Fehde bevorzulegen: ein Bier...

um 4 1/2 Uhr ein Sonderzug mit 1334 Reservisten des ersten... Regimentes aus Frankreich eingetroffen war, die am nächsten... Tage ausgetrieben und entlassen werden sollten...

Die Entfesselung. Der Arbeiter Carl Janina aus... Posen wird seit dem 20. Mai vermisst. Nach Aussage seiner... Frau soll er an diesem Tage an der Schweizer Dampfmaschinen...

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

blauen Darchent-Unterhosen, schwarzweiß carrirtem Emb und... Vebergarnschon. Er hat blondes Kopfhaar und blonden Schnurr...

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.

Die heutige Resolution. Die heutige Resolution des Vereins der... Deutschen Kaufleute zur Übermittlung an die zuständigen... Reichsbehörden einzuwenden.



den Mische außerdem des Diebstahls in einem weiteren Falle, und den Mord und Mord der Hehlerer; gegen die beiden Frauen...

Schlüssen.

Ober-Wittwaser, 13. Juni. Ueber den schon gemeldeten Brand der Kunstvollfabrik von Carlilleru & Co. ...

Gequillenes.

Eine eigenartige Entscheidung hat das preussische Kammergericht über die Anwendung des Vereinsgesetzes...

Zu den Hauptgeboten einer Zeitungsredaction gehört es in der Regel nicht, wegen vermeintlicher, Verleibungen...

Statistisches.

Von der Gesamtbevölkerung des preussischen Staates bis im Jahre 1894 (abgesehen von 37,789 Totgeborenen) im Ganzen 679,793 Personen...

Die Selbstmorde endeten in Preußen i. J. 1894 6630 Personen, darunter 5287 Männer und 1343 Frauen...

Tödliche Veranlassungen sind im Jahre 1894 12,120 zu verzeichnen gegen 11,873 im Jahre 1893...

Zur Volkszählung vom 2. December 1895 sind nach vorläufiger Berechnung noch 2086 Personen...

Groß-New-York. Durch die von Gouverneur Stewart...

Vermishtes.

Die japanischen Frauen. Aus letzterem Hauptabgeheft...

Literatur die Liebe behandelt, so ist es nicht die Liebe der Kinder den Eltern, niemals die geschlechtliche Liebe...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juni. Auf die Verabschiedung des bürgerlichen Gesetzbuches rechnet man...

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte für den freien Commission des Reichstages in Aussicht genommen...

Das Centrum hat die langgeduldeten Inzestpensation nach dem Schicksal des Jesuiten...

Hamburg, 13. Juni. Im internationalen Gaunprozess wurde Mecca zu 4 Jahren 9 Monaten...

Berlin, 14. Juni. Nach amtlicher Feststellung erhebt bei der am 10. d. Mts. in dem Reichstagswahlkreis...

Reinhardt, 13. Juni. Auf behördliche Einladung heute Nachmittags bei der Bezirkshauptmannschaft...

Stras, 13. Juni. Aus Egypten wegen in großer Zahl Europäer, die vor der Cholera geflüchtet sind...

Brüssel, 13. Juni. Die deutsche Reichsregierung hat bei der Congoregierung Vorstellungen wegen...

Rom, 14. Juni. Eine Privatrevue aus Mailand hat, daß General Baratieri freigesprochen wurde...

Barcelona, 14. Juni. Die verhafteten Anarchisten Zahl 200 überführt werden an Bord von Pan...

Havannah, 14. Juni. In einer Versammlung Generale ist beschlossen worden, die Operationen...

Landesamtliche Nachrichten.

Bonn 13. Juni. Heiraths-Ankündigungen I. Arbeiter Robert...

Briefkasten.

6. III. 3a